**Zeitschrift:** Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

**Herausgeber:** Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

**Band:** 103 (2009)

**Heft:** 1

**Artikel:** 3. Weiterbildungsforum Landenhof : Kantonsspital Aarau vom 27. November 2008

**Autor:** Kühnrich, Matthias

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-923667

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 22.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# 3. Weiterbildungsforum Landenhof – Kantonsspital Aarau vom 27. November 2008

## Thema Hören als Teil der Lebensqualität - Optimales Hören für schwerhörige Menschen dank Medizin, Technik, Pädagogik

Rund 250 TeilnehmerInnen heisst Beat Näf, Gesamtleiter Landenhof, am 27. November 2008 im Hörsaal des Kantonsspitals Aarau herzlich willkommen zum dritten Weiterbildungsforum. Er stellt kurz die TeilnehmerInnen vor, die zu Beginn der Veranstaltung zum Thema „Hören und Lebensqualität aus der Sicht schwerhöriger Menschen" unter der Moderation von Robert Studler, Schulleiter Landenhof, miteinander diskutieren werden. Felix Schelker, Matthias Kühnrich und Céline Marfurt sind alle schwerhörig und HörgeräteträgerInnen. Bei allen dreien spielt das Thema Hören in ihrem Leben eine wichtige Rolle.

So antworten sie beispielsweise auf die von Studler gestellte Frage, was hören bzw. nicht alles zu hören und schlechter zu hören, für sie bedeutet, dass der Akustik ein sehr dominanter Stellenwert in unserer Gesellschaft zukomme. Den Unterton in einer Unterhaltung, den Tonfall eines Sprechenden könne man nur mit dem Gehörsinn aufnehmen. Schelker erwähnt in diesem Zusammenhang das Stichwort „Dazugehören". Er nimmt Bezug auf ein Zitat von Immanuel Kant, das er auf die Situation von Schwerhörigen als sehr zutreffend beschreibe: „Nicht sehen, trennt uns von den Dingen, nicht hören von den Menschen." Matthias Kühnrich gibt in diesem Kontext zu bedenken, dass es sehr unangenehm sei, wenn man als schwerhörige Person dem Gespräch nicht folgen könne und vieles nicht mitbekomme. Céline Marfurt äussert: „Wir werden zum Teil nicht als hörbehinderte Personen wahrgenommen. Man nimmt keine Rücksicht. Gerade Durchsagen beim öffentlichen Verkehr verstehen wir häufig nicht."

*Studler stellt eine weitere spannende Frage: „Welche Taktiken habt Ihr, um Lebensqualität zu erhalten?"*

Matthias Kühnrich erklärt: „Wenn ich müde bin, kann ich es nicht geniessen, mit Leuten zusammen zu sein. Ich gehe dann nach Hause und bin für mich. Es würde mich zu viel Kräfte kosten, wenn ich müde bin nach einem anstrengenden Arbeitstag mich dann dermassen stark auf die Gespräche zu konzentrieren."

Céline Marfurt: „Ich bin viel mit normal Hörenden zusammen. Oft haben sie keine Ahnung, wie es ist, wenn man schwerhörig ist. Oft meinen sie beispielsweise, ich sei völlig gehörlos und hätte gar nichts verstanden."

*Studler: „Nehmt Ihr Geräusche in der Natur wahr? Könnt Ihr dies und auch Musik geniessen?»*

Felix Schelker: „Ich höre oft Musik, um mich zu entspannen. Ich gehe auch recht häufig in Konzerte. Ich weiss indes nicht, ob ich die Musik ‚richtig' höre bzw. so wie gut hörende Menschen das wahrnehmen. Ich erkenne Musikstücke oft schon nach ein paar wenigen Tönen. Nebengeräusche aus der Natur höre ich demgegenüber nicht. Wenn ich in den Wald gehe, nehme ich das Hörgerät nicht mit."

Beat Näf der Gastgeber des 3. Weiterbildungsforums Landenhof.

Moderator, Robert Studler, Schulleiter Landenhof, und die schwerhörige Céline Marfurt, lernende Kauffrau Profil M im Landenhof.

Matthias Kühnrich: „Ich spiele selbst Klavier. Die Schwerhörigkeit war bei mir ausschlaggebend dafür, welches Instrument ich spielen lernte. Bei einem gestimmten Klavier geht das problemlos. Der Ton stimmt dann. Ich hätte auch gerne Posaune gelernt. Doch bei diesem Blasinstrument ist es viel schwieriger, die Töne mit den Lippen richtig zu treffen."

*Studler: „Wie geht Ihr mit den Hörgeräten um?"*

Matthias Kühnrich: „Bei Konzerten ist das schwierig wegen der Lautstärke. Ich kann das nicht geniessen. Ich mache beispielsweise auch gerne Wassersport bzw. ich surfe gelegentlich im Wind. Da meine Hörgeräte nicht wasserdicht sind, ziehe ich sie ab, wenn ich surfe. Beim Fussball hingegen trage ich die Hörgeräte. Wenn man stark schwitzt, kann das dazu führen, dass die Hörgeräte dann nicht mehr funktionieren. Aber ich finde es wichtig, dass ich hören kann, während ich Fussball spiele, ."

Céline Marfurt: „Ich trage die Hörgeräte während der Arbeit. In der Freizeit ziehe ich sie nicht an. Die Anpassungsfähigkeit der Hörgeräte ist ein Problem. Auf dem Bahnhof dämpfen sie automatisch. Das führt dazu, dass ich dann die Durchsagen nicht höre."

Felix Schelker: „Im Berufsleben muss ich mich 200%-ig konzentrieren. Deshalb ist

Der schwerhörige Matthias Kühnrich, Audiopädagoge Landenhof, und der schwerhörige Felix Schelker, Stiftungsratspräsident Landenhof.

gerade in diesem Bereich das Tragen der Hörgeräte für mich sehr wichtig."

*Studler: „Wann legt Ihr die Hörgeräte beiseite?"*

Matthias Kühnrich: „Ich habe sie immer an - ausser nachts, wenn ich schlafe. Ich schalte die Hörgeräte nicht aus, wenn ich Ruhe brauche. Ich gehe dann einfach an einen Ort, wo es ruhig ist."

Céline Marfurt: „Ich schalte die Hörgeräte selektiv aus. In Schule und Beruf schalte ich sie immer ein. Einmal vor zwei Monaten hatte ich sie vergessen und ich ging dann ohne Hörgeräte arbeiten. Es ist mir aufgefallen, dass ich da nicht hörte, wenn der Drucker ein Dokument ausgedruckt hat. Dieses Geräusche nehme ich sonst immer wahr, wenn ich im Computer den Druckbefehl gegeben habe."

*Studler: „Habt Ihr den Wunsch, gar nicht schwerhörig zu sein?"*

Matthias Kühnrich: „Ich habe diesen Wunsch eigentlich nicht. Als Schwerhöriger kann ich auch einmal sagen: ‚Entschuldigung, ich habe etwas nicht verstanden', um Zeit zu gewinnen, wenn ich eine Antwort nicht sofort geben kann."

*Studler: „Wie könnt Ihr regenerieren?"*

Felix Schelker: „Ich ziehe meine Hörgeräte manchmal aus. Wenn ich bei einer Mehrheit von Leuten, jemanden besonders gut verstehe, kann es schon auch vorkommen, dass ich dann so jemanden ‚zwinge' mehr mit mir zu sprechen. Im beruflichen Alltag baue ich zwischen zwei Besprechungen eine Pause ein. Beim Sport trage ich keine Hörgeräte."

*Studler: „Besteht bei Euch als schwerhörige Menschen die Gefahr, dass Ihr Euch zurückzieht?"*

Matthias Kühnrich: „Wenn ich müde bin, mag ich nicht zum Schein dazugehören bei einer Gruppe von Leuten. Dann gehe ich nach Hause und bin für mich."

*Studler: „Kann es sein, dass man die Schwerhörigkeit ab und zu vergisst?"*

Felix Schelker: „Beruflich geht das bei mir nicht. Aber in der Freizeit da vergesse ich meine Schwerhörigkeit manchmal schon. Neulich war ich an einem Popkonzert. Da war es sehr laut. Ich habe bei diesem Anlass meine Schwerhörigkeit sogar als Vorteil wahrgenommen. Die gut Hörenden haben sich nicht verstanden, wenn sie miteinander geredet haben. In dieser Situation konnte ich mich ‚zurücklehnen'."

Céline Marfurt: „Ich kann die Schwerhörigkeit in keiner Situation vergessen und empfinde sie auch in keiner Situation als Vorteil."

Matthias Kühnrich: „Ich denke vielfach gar nicht an meine Schwerhörigkeit. Nachts ist es ein Vorteil, wenn man das Hörgerät ablegen kann - beispielsweise bei einem Gewitter."

*Studler: „Welche Wünsche habt Ihr?"*

Felix Schelker: „Ich gehe davon aus, dass jeder Hörbehinderte andere Wünsche hat. Ich kann nicht sagen, dass das, was für mich gut ist, auch für eine andere hörgeschädigte Person so sein muss. Man kann keine Rückschlüsse auf andere ziehen."

Matthias Kühnrich: „Ich habe sehr gute Erfahrungen damit gemacht, unter gut Hörenden - wenn es sehr laut ist und ich nichts mehr verstehe - zu erwähnen, dass ich schwerhörig bin. Ein Wunsch von mir ist, dass man möglichst nicht an einem lauten Ort mit mir redet und man mich anschaut beim Kommunizieren."

Céline Marfurt: „Ich habe eigentlich keine Wünsche. Im Landenhof und in der Berufsschule für Hörgeschädigte sowie bei mir zu Hause wissen alle, wie man mit schwerhörigen Menschen richtig kommuniziert. Unter gut Hörenden ist es bei mir so, dass ich mich anpasse. Einen Wunsch hätte ich nun doch noch: Mehr Untertitel bei Filmen im Fernsehen. Darauf bin ich angewiesen."

Nach dieser eindrücklichen Frage- und Antwortrunde finden Vorträge von verschiedener FachreferentInnen statt. Die Zusammenfassungen der Referate sind auf der Homepage des Landenhofs (www.landenhof.ch) downloadbar.

## Was bedeutet Lebensqualität in wissenschaftlichem Sinn?

Prof. Dr. Daniel Oberholzer nimmt in seinen spannenden Ausführungen Bezug zum Konzept der Funktionalen Gesundheit als Rahmenkonzept und Orientierungshilfe bei der Bestimmung relevanter Faktoren von Lebensqualität. Er legt dar: „Lebensqualität ist eine Kontingenzformel. Lebensqualität umschreibt einen offenen Möglichkeitsraum. Was Lebensqualität ist, kann nicht genau festgelegt werden, sondern muss immer wieder neu erschlossen werden. Die Konzepte von Lebensqualität sind individuell verschieden, situativ aber auch gesellschaftlich und gemeinschaftlich geschichtlich geprägt. Die Arbeit hat vor ein paar Jahren noch einen ganz hohen Stellenwert im Zusammenhang mit Lebensqualität eingenommen. Dies hat sich mittlerweile geändert." Heute stehe an erster Stelle der Aspekt des „Zeit haben", gibt Oberholzer zu bedenken. Lebensqualität bilde ein Prozessziel und könne nicht als dynamisches Konzept, sondern lediglich als spezifische Lebenssituationen eines individuellen Menschen tangierende Gegebenheit erfasst werden. Lebensqualität könne nur über Teilhabe- und gesundheitliche Prozesse dynamisch beschrieben werden. Ausgangpunkt bildeten individuelle Lebens-

Prof. Dr. Daniel Oberholzer, Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit, Institut für Professionsforschung und kooperative Wissensbildung.

und Entwicklungssituationen. Es gehe um kompetente Teilnahme und Teilhabe, wobei Körper, Aktivitäten und Partizipation eine Einheit bildeten.

## Lebensqualität und Lernprozess bei hörgeschädigten Kindern

Anschliessend nimmt Prof. lic. phil. Emanuela Wertli Stellung zum Thema des Lernens und der Befindungsqualität hörbehinderter Kinder und Jugendlicher. Sie weist darauf hin, dass die Lebensqualität ein ganz wesentliches Ziel in der heilpädagogischen Arbeit darstelle. Sie knüpft an ein Zitat des Neurowissenschaftlers Dr. Manfred Spitzner an: „Ein Mensch macht die Sache gut, wenn sie ihm Freude macht, er seiner Motivation nachgeht und sich gut auskennt." Die Hörbehinderung sei zu lange auf verminderte Intelligenz zurückgeführt worden. Eine Intelligenzmessung habe dieses leidige Vorurteil dann definitiv widerlegt. Aufgrund der auditiven und kommunikativen Einschränkungen würden sich indes bei hörbehinderten Personen Strukturen ausbilden, die von jenen hörender Menschen zu unterscheiden seien. Wertli nimmt Bezug auf ein Zitat Bob Marscharks aus dem Jahr 2003: „The deaf are intellecutally normal and they are different but different does not mean deficient."

Es bestehe ein klarer Zusammenhang zwischen dem Denken und der Sprache. Daraus folgten Auswirkungen. Studien würden belegen, dass Kinder mit einer Hörbehinderung in ihrem Alltag weniger kommunikativen Austausch hätten als hörende Kinder. Wenn eine Sprache als verlässliche Form nicht ausreichend zur Verfügung stehe, bleibe vieles bruchstückhaft.

Emanuela Wertli legt dar: „Sprache und Denken hängen zusammen. Es braucht aber noch eine dritte Komponente - die Emotionen. Das Zusammenwirken von Sprache, Kognition und Emotion vermittelt die Welterfahrung Wissen. Wenn Kinder das, was sie im Alltag erleben, nur ungenügend ausleben können, hat dies Auswirkungen auf ihr Selbstvertrauen. Sind Lerninhalte mit negativen Gefühlen gekoppelt, können sie verinnerlicht werden. Diese Angst beeinflusst das weitere Leben negativ."

Und weiter: „Das beiläufige Lernen bzw. das, was wir rund um uns herum hören, sehen, beobachten, diskutieren, hilft unser Wissen zu vertiefen und zu vernetzen. Mittelgradig schwerhörige Kinder bekommen das nicht mit. Hörgeschädigte Kinder und auch CI-Kinder können weniger Wörter und Zahlen in ihrem Kurzzeitgedächtnis behalten. Auch im Langzeitgedächtnis bestehen Unterschiede. So assoziieren hörende Kinder beispielsweise bei einem Kanarienvogel die Farbe gelb, wohingegen hörbehinderte Kinder bei einem Kanarienvogel mehrheitlich die Farbe rot assoziieren. Das deutet darauf hin, dass im Langzeitgedächtnis ein heterogenes Wissen abgespeichert wird. Viele hörgeschädigte Kinder haben Schwierigkeiten im mathematischen Bereich. Das belegen Studien."

Und was sind die Konsequenzen aus diesen Gegebenheiten?

Emanuela Wertli nennt folgende vier Aspekte:

- früher Zugang zur Sprache, zum Dialog
- Förderdiagnostik und Förderplanung
- Metakommunikation, d.h. darüber sprechen, warum hörgeschädigte Kinder beispielsweise bei einem Kanarienvogel die Farbe rot assoziieren und warum sie welche Wünsche haben
- Audiopädagogische Stunde darf nicht nur Stützunterricht mit Nebengeräuschen bilden, sondern muss auf eine Zusammenarbeit im Klassenzimmer ausgerichtet sein; das hörgeschädigte Kind muss im Klassenverband beobachtet und beraten werden und es dürfen dem Kind keine energieraubenden Leistungen abverlangt werden

„Soll aus Integration Inklusion werden, braucht es diesen Einsatz", schliesst Emanuela Wertli ihre überzeugenden Ausführungen. Es brauche neben der integrierten Beschulung in Regelklassen nach wie vor Sonderschulen und auch teilintegrierte Klassen.

## Erfahrungsberichte aus dem audiopädagogischen Alltag im Landenhof

Anschliessend berichten vier Audiopädagoginnen vom Landenhof aus ihrer Praxis und veranschaulichen ihre gemachten Erfahrungen anhand von eindrücklichen Kurzfilmen bzw. dem Interview mit der 21-jährigen Rahel Lindegger, die zwei Cochlea Implantate trägt und als Praktikantin im heilpädagogischen Zentrum in Hohenrain tätig ist. Seit die junge Frau zwei CI's hat, ermüdet sie im Alltag weniger. Sie trägt beide CI's indes nur an Sitzungen. Rahel schildert, nach der Operation habe sie negative Erlebnisse gehabt. Es sei viel zu laut gewesen. So trage sie auch jetzt sehr häufig nur ein CI. Auch am heutigen Tag trage sie nur ein CI. Sie ist sich indes sicher, wenn ein CI „aussteigen" würde, würde sie sich einer Reimplantation unterziehen.

## Cochlea Implantat und Lebensqualität

Prof. Dr. Norbert Dillier, Leiter der Forschungsabteilung, ORL-Klinik Universitätsspital Zürich.

Vor der Mittagspause erhält Prof. Dr. Norbert Dillier Gelegenheit zum Thema Cochlea-Implantate und Lebensqualität aus dem Blickwinkel von Audiologie und Medizintechnik zu sprechen. Er führt aus, dass die Kommunikation im Hin und Her stattfinde. Hören als Teil der Lebensqualität umfasse die drei Faktoren Hörqualität, Klangqualität und von der low zur high fidelity. Er macht einen kurzen historischen Rückblick, weist darauf hin, dass weltweit mittlerweile 150'000 CI's implantiert worden seien. Im November 2008 sei am USZ das 500-ste CI implantiert worden. In der Schweiz seien ca. 1 Prozent aller Implantationen weltweit durchgeführt worden. Der jüngste Patient sei 8 Monate alt gewesen, der älteste 84-jährig. In den letzten Jahren sei ein Anstieg von Personen im Pensionsalter zu verzeichnen, die sich einer CI-Implantation unterzögen. Prof. Dillier macht geltend, am USZ sei es bisher zu 23 Reimplantationen gekommen. Fast die Hälfte der PatientInnen würden den Erfolg der Implantation als exzellent einstufen, 30% als gut. Schliesslich legt er noch dar, dass es viel mehr Elektroden brauche, um mit einem CI Musik zu hören. Mit dem CI könnten vor allem die hohen Frequenzen und die Konsonanten differenzierbar

gemacht werden. Im Tieftonbereich könnten die Töne indes vom CI kaum erfasst werden, weil sich die tiefen Frequenzen ganz zuhinterst in der Ohrschnecke befänden. Interessant ist zu erfahren, dass bei CI-implantierten Personen, die bimodal noch ein Hörgerät tragen, die Songerkennung bei rein instrumental wiedergegebener Musik massgeblich erhöht wird. Die bilaterale CI-Versorgung enthalte viele Vorteile, äussert der engagierte Naturwissenschaftler, denn mit nur einem CI sei die Lokalisation eines Geräusches quasi unmöglich. Auch Prof. Dillier weist abschliessend zu seinen Ausführungen darauf hin, dass hörgeschädigte Menschen im Quervergleich zu gut Hörenden viel mehr unter sozialer Isolation leiden würden.

Mit einer ganz minimen Verspätung lassen sich dann alle Teilnehmenden den Steh-Lunch schmecken und nutzen diese Gelegenheit, über das Erfahrene auszutauschen und miteinander Gespräche zu führen.

## Vielfältige Hörwelt bei hörgeschädigten Kindern

Am Nachmittag thematisiert der Hörgeräteakustiker und Pädakustiker Christoph Schwob die Hörgeräteanpassung in realen Hörsituationen. Er beginnt seine Darlegungen damit, dass auch ein ganz kleines Kind heute eine vielfältige Hörwelt habe, die nicht nur aus Sprache bestehe. Er widmet sich beruflich der Integration von Kindern in ihre individuelle Hörwelt, d.h. in ihren Alltag. Es gehe darum, leise Pegel zu hören und laute Pegel, wie beispielsweise das Scheppern, wenn man eine Geschirrmaschine ein- und ausräume, tolerieren zu können. Eine zentrale Aufgabe in seiner Arbeit bilde, dass Vertrauen zu den Eltern aufgebaut werden könne und sicherzustellen, dass die Kinder laute Pegel im Alltag problemlos tolerieren könnten. Anhand verschiedener Filme, die eingeblendet werden, verdeutlicht sich seine Arbeitsweise - anhand ganz banaler Situationen wie beispielsweise dem Vorbeifahren eines Zuges oder einer Pferdekutsche lernen die hörbehinderten Kinder auch noch auf andere Geräusche zu achten; das Zwitschern von Vögeln, Stimmen etc. Der Akustiker stellt die Geräte dann so ein, dass Nebengeräusche gehört werden und auch bei Lärm die Sprachverständlichkeit so gut wie irgend möglich gewährleistet wird. Der Einsatz von realen Situationen bei der Anpassung von Hörgeräten von Kindern habe sich bewährt, ist Christoph Schwob überzeugt. Die Kinder würden gerne mitmachen und hätten Spass. Die Eltern könnten die Schritte nachvollziehen und fühlten sich dadurch einbezogen und sicher im Hinblick auf die Zeit im Alltag.

Christoph Schwob, Hörberatung Basel, Hörgeräteakustiker, Pädakustiker AHAKI.

## Hörverbessernde Möglichkeiten

Das letzte Referat wird von PD Dr. med. Alexander Huber vom USZ bestritten. Es widmet sich dem Thema hörverbessernde Möglichkeiten aus medizinischer Sicht. Dr. Huber weist darauf hin, dass man zwei Arten von Schwerhörigkeit unterscheide: Die Schallleitungsschwerhörigkeit und die Schallfindungsschwerhörigkeit. Bei der Mittelohrentzündung, welche die zweithäufigste Infektion bei Kindern darstelle, unterscheide man die drei folgenden Formen: akute Mittelohrentzündung, Tubenmittelohrkatarrh und die chronische Mittelohrentzündung. Bei rund 1 Prozent der Kinder in der Schweiz würde eine Paukenröhrendrainage gemacht, damit die Flüssigkeit, die sich hinter dem Trommelfell angestaut habe, wieder abfliessen könne und kein Tubenmittelohrkatarrh mehr vorliege. In Grossbritannien würde dieser Eingriff nur bei 0,2 Prozent der Kinder gemacht und in Dänemark bei 25% aller Kinder. Auch Dr. Huber nimmt noch Bezug zur CI-Implantation und bezeichnet im Zusammenhang mit der bilateralen Versorgung folgende Aspekte als Vorteile:

- Verstehen von Sprache bei Störlärm kann verbessert werden.
- Raum- und Richtungshören kann erreicht werden.
- Subjektiver Nutzen, d.h. Zufriedenheit bei den Patienten nach dem Eingriff, kann nachgewiesen werden.
- Die Deprivation, d.h. Verkümmerung, der nicht stimulierten Seite wird vermieden
- Die besser auf elektrische Reize reagierende Seite wird erreicht (die Seitenwahl fällt weg).
- Die beidseitige Stimulation ist für die Entwicklung des auditorischen Systems wichtig.

Nach den ausgesprochen interessanten und wissenswerten Ausführungen in den verschiedenen Vorträgen wird die Gelegenheit rege genutzt, den Referentinnen und Referenten, die sich nun im Setting einer Arena präsentieren, Fragen zu stellen. Ganz zum Schluss dankt Beat Näf dem Organisationskomitte herzlich für die perfekte Planung und Durchführung des Weiterbildungsforums wie auch den Gebärdensprachdolmetscherinnen, der Schriftdolmetscherin, der Technik, und den ReferentInnen, die alle ganz wesentlich zum guten Gelingen der Tagung beigetragen haben. Er weist darauf hin, dass der Jahresbericht des Landenhofs druckfrisch vorliege und lädt die Anwesenden ein, ein Exemplar davon auf den Heimweg zu nehmen.

PD Dr. med. Alexander Huber, Leitung Otologie, Universitätsspital Zürich.

# Und noch dies und das

Die Teilnehmenden der
Schlussdiskussionsrunde in der Arena

Angeregte Gespräche während den Pausen (im Bild Fred Pauli, Christine Bürge und Emanula Wertli).

Barbara Wenk, Präsidentin pro audito schweiz,
und Bruno Schlegel, Präsident sonos.

Katharina Hotz und Margrit Süess,
Lehrerinnen Schwerhörigenschule Landenhof.

Cécile Trefzer, Audiopädagogin Landenhof

Viktor Buser und Andreas Janner beim
gemeinsamen Mittagessen.

[lk]